

Antrag für ein DFG-Rundgespräch zum Thema “Offene Wissenschaft in Deutschland”

[Antragsteller](#)

[Zusammenfassung](#)

[Hintergrund](#)

[Open Science - konsequent zu Ende gedacht](#)

[Stand der Diskussion](#)

[Ziele und Umsetzung](#)

[Struktur des Rundgespräches](#)

[Anlagen](#)

[Zeitplan](#)

[Sonntag, 25. Januar 2015](#)

[Montag, 26. Januar 2015](#)

[Dienstag, 27. Januar 2015](#)

[Einzuladende TeilnehmerInnen](#)

Antragsteller

Dr. Daniel Mietchen

Museum für Naturkunde - Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung

Invalidenstraße 43

10115 Berlin

Telefon: 030-2093-8650

Mobil: 0162/4055784

E-Mail: daniel.mietchen@mfn-berlin.de

in Kooperation mit:

Prof. Dr. Sören Auer

Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme IAIS

Schloss Birlinghoven

53757 Sankt Augustin

Telefon: 02241/14-1915

Fax: 02241/14-41915

E-Mail: soeren.auer@iais.fraunhofer.de

Prof. Dr. Björn Brembs

Universität Regensburg

Institut für Zoologie - Neurogenetik

Universitätsstrasse 31

93040 Regensburg

Telefon: 0941/943-3117

E-Mail: bjoern@brembs.net

Prof. Dr. Joachim Wächter

Leiter Zentrum für Geoinformationstechnologie

Helmholtz-Zentrum Potsdam - Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ

Telegrafenberg, 14473 Potsdam

Telefon: 0331-288-1681

Fax: 0331-288-1703

E-Mail: wae@gfz-potsdam.de

Dr. Ralf Schimmer

Max Planck Digital Library

Amalienstraße 33

80799 München

Telefon: 089/38602-261

E-Mail: schimmer@mpdl.mpg.de

Zusammenfassung

Wir beantragen die Förderung eines DFG-Rundgespräches zum Thema Offene Wissenschaft ("Open Science"), welche auf der Idee fußt, den gesamten Forschungsprozess mit all seinen wissenschaftsrelevanten Tätigkeiten und Ergebnissen so zu öffnen, dass wesentliche wissenschaftliche Kriterien wie Nachvollziehbarkeit, Reproduzierbarkeit und Nachnutzbarkeit sichergestellt werden. Im folgenden verwenden wir dazu den im Englischen üblichen Begriff "Open Science", betrachten ihn jedoch als alle Wissenschaftsdisziplinen umspannend.

Die Verfügbarmachung finaler Forschungsergebnisse in Form klassischer Publikationen oder als Datensätze ist ein wichtiger Schritt in Richtung Open Science, jedoch bilden diese Formen von Veröffentlichungen nur einen kleinen Teil des zu den Ergebnissen führenden Prozesses ab, und das mit einem oft erheblichen zeitlichen Verzug, für den es keine technische Notwendigkeit gibt.

Allerdings bestehen derzeit für einzelne Wissenschaftler, Arbeitsgruppen oder Institutionen keine Anreize, ihre Arbeitsweisen offener zu gestalten - ganz im Gegenteil. Deshalb ist es geradezu zwingend, dass ein Übergang zu einem solch offenen System geeignet vorbereitet und intelligent gestaltet wird. Gelänge dies, wäre es zum Vorteil für unser Wissenschaftssystem als Ganzes, da es zukünftig nicht nur offener, sondern auch effizienter würde.

Konstellationen, in denen viele Akteure von einer Veränderung profitieren würden, aber individuell keine (oder gar negative) Anreize haben, diese Veränderung einzuleiten, sind als "collective action problem"¹ bekannt und erfordern systemische Lösungsansätze. Um diesen Prozess anzustoßen, wollen wir mittels des Rundgespräches konkrete Handlungsempfehlungen erarbeiten, wie die DFG und andere Entscheider in der deutschen und deutschsprachigen Wissenschaftslandschaft Rahmenbedingungen schaffen können, welche den Übergang zu einem offeneren Forschungssystem unterstützen, begleiten und beschleunigen.

Dieser Antrag wird von einem Kollektiv gestellt, welches einen Querschnitt der deutschen inner- und außeruniversitären Wissenschaftslandschaft repräsentiert. Das Rundgespräch soll vom 26.–27. Januar 2015 am Museum für Naturkunde in Berlin stattfinden.

¹ Das Dokument ist für elektronische Rezeption optimiert. Eine Unterstreichung signalisiert dabei einen Link zu weiterführender Information.

Hintergrund

Die Verabschiedung der Erklärung Open Science for the 21st century durch den Zusammenschluss der europäischen Akademien (ALLEA) im April 2012 zeigt, dass die Forderung nach einem offenen Umgang mit Wissen und Information in Forschung und Lehre zunehmend an Relevanz gewinnt. Ausgehend von einer wissenschaftlichen Graswurzelbewegung, die sich zunächst auf die Verfügbarmachung von Forschungsergebnissen konzentriert hat, wird der Anspruch, Wissenschaft mit all ihren Facetten offener und zugänglicher zu gestalten, mittlerweile auch von der Europäischen Kommission wahrgenommen und eruiert sowie zunehmend gefördert. Dabei baut sie auf einer existierenden Infrastruktur für Open Access und Open Data auf. Ebenso erhält die fortschreitende Durchdringung der Wissenschaft durch das Internet - und speziell das Web - zunehmend Aufmerksamkeit auf europäischer Ebene, wie sich zum Beispiel in der aktuell laufenden Konsultation zu Science 2.0 und dem begleitenden Hintergrundpapier zeigt. Science 2.0 bedeutet dabei nicht automatisch offene Wissenschaft, aber letztere ist tief im partizipativen Web verankert und kann daher nicht losgelöst von Science 2.0 betrachtet werden.

Unter dem Titel „Science as an Open Enterprise“ hat die Royal Society 2012 eine programmatische Schrift veröffentlicht, in welcher die Bedeutung der Offenheit in Forschung und Lehre betont wird. Dort heißt es unter anderem: „Scientific progress can only be maximised, and scientific understanding most effectively exploited in the economy and public policy and communicated to citizens as a basis for their judgements if intelligent openness is the norm.“

Ebenso hat sich Knowledge Exchange 2013 mit dem Thema Open Knowledge im Kontext von Bildung und Forschung beschäftigt, und ein daraus entstandenes Diskussionspapier erklärt den Willen "to ensure that openness becomes integral to how people work."

Open Access und der offene Zugang zu Forschungsdaten eröffnen bereits heute Wege für die Nachverfolgbarkeit und Nachnutzung von wissenschaftlichen Ergebnissen und sind Teil politischer Diskussionen, Entscheidungen und Grundsatzdokumente wie die G8 Science Ministers Statements, die G8 Open Data Charta, der Koalitionsvertrag der Bundesregierung, sowie der Richtlinien zur Öffnung von Wissenschaft und Forschung auf europäischer Ebene. Die Digitalisierung und die sich daraus entwickelnden heutigen Möglichkeiten eröffnen den Wissenschaften neue Möglichkeiten, die nicht nur international wahrgenommen werden, sondern auch vielfältig und weitläufig genutzt werden sollten.

Open Science - konsequent zu Ende gedacht

Trotz der vielfältigen Entwicklungen und Initiativen dreht sich die öffentliche Diskussion zumeist noch um Partikularien, wie etwa die Zugänglichmachung bestimmter Teilbereiche wissenschaftlicher Arbeit. Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit und anderen Wissenschaftlern ist jedoch nur ein Teil-Aspekt dieser Bewegung. Um die zukünftigen Herausforderungen der Wissenschaft überhaupt angehen zu können, ist eine konsequente Digitalisierung des gesamten wissenschaftlichen Prozesses notwendig. Hierfür reicht es nicht, einige Seiten Literatur oder Teile von Datensätzen digital zugänglich zu machen. Drei willkürlich herausgegriffene Beispiele sollen das ungenutzte Potential konsequent digitaler Wissenschaft verbildlichen:

1. In einer konsequent digitalen Literaturlandschaft wären (nach Aufbereitung der historischen Literatur) alle Texte samt dazugehöriger Materialien maschinenlesbar und miteinander kreuz-referenziert, so dass Wissenschaftler mittels geeigneter Programme Informationen aus der Literatur beziehen könnten, die für Menschen alleine unentdeckbar blieben. Überdies ließen sich in einem wissenschaftlichen Dokument - sei es ein Artikel, eine Dissertation, ein Buch oder ein Projektantrag - bereits bekannte Informationen automatisiert hervorheben und zu den jeweiligen Quellen verlinken. Natürlich gäbe es in einer solchen Literaturlandschaft standardisierte und maschinenlesbare Wegweiser zu bereits existierenden Datensätzen. Diese könnten dann einfach gefunden und gegebenenfalls neu analysiert werden, eventuell sogar automatisiert. Neuerhebungen von Daten wären dann bewusste Entscheidungen.
2. Derzeit werden höchstens 25% aller neu gewonnenen wissenschaftlichen Daten digital zugänglich gemacht, zumeist in einer balkanisierten Landschaft diverser Repositorien. Mit einer konsequent digitalen Infrastruktur würden alle gewonnenen Daten unverzüglich - d.h. bei (oder kurz nach) ihrer Generierung - online gesichert und zugänglich gemacht. Diese Infrastruktur würde sich dann natürlich ebenfalls um die Texte und den wissenschaftlichen Quellcode kümmern (siehe Beispiele 1 und 3). Langfristig würde eine so konsequente Digitalisierung es Wissenschaftlern erlauben, Software-Agenten (auch als "Robot scientists") zu entwickeln, die aus den wissenschaftlichen Daten, der Software und den Texten neue wissenschaftliche Erkenntnisse beziehen, Hypothesen aufstellen und Vorschläge zu zukünftigen Experimenten machen könnten. Eine solche Entwicklung würde die bisherige Wissenschaft revolutionieren und auf eine Ebene befördern, die die Welt bisher noch nicht kennt. Die prinzipielle Machbarkeit solcher Technologien wurde bereits mehrfach demonstriert - allein, es fehlt die konsequent digitale Infrastruktur.
3. Bei der Erstellung von wissenschaftlichen Publikationen - wie auch bei Projektanträgen - werden heute immer noch Pixel-basierte Abbildungen eingebettet, die zumeist aus Roh-Daten erstellt und dann in ein Bild umgewandelt wurden. Danach müssen dann mühselig o.g. Daten veröffentlicht werden und in manchen Fällen auch der Quellcode, mit dem das Bild erstellt wurde. Das sind offensichtlich Überbleibsel aus der Druck-Ära. Konsequenter wäre es (und würde etliche Arbeitsschritte einsparen), wenn die fertigen

digitalen Publikationen statt eines nachgerade photographischen Bildes einer bestimmten Auswertung die gesamten Daten samt Analyse-Werkzeugen zur Verfügung stellen würde, so dass der Gutachter oder Leser durch einen einfachen Doppelklick auf diese Abbildung Zugriff auf alle Daten und Analysen hätte, die den Autoren auch zur Verfügung stehen. Die vielfältigen Möglichkeiten zur Zeitersparnis, Transparenz und Funktionalität liegen auf der Hand - genauso wie die Herausforderungen, die diese Arbeitsweise an die wissenschaftliche Infrastruktur stellt. Die prinzipielle Machbarkeit dieser Funktionalität wurde bereits demonstriert.

Das Potential konsequent digitaler Wissenschaft lässt sich voll ausschöpfen, wenn möglichst alle Wissenschaftler weltweit einbezogen werden. Dies stellt Herausforderungen an die Interoperabilität der zum wissenschaftlichen Austausch relevanten Infrastruktur, die bereits heute, ohne Berücksichtigung kommerzieller Interessen, und vereinzelt ambitioniert umgesetzt wird, so dass eine Öffnung der Wissenschaften auf Basis dieser Infrastrukturen erfolversprechend erscheint.

Eine Roadmap hin zu einer solchen Wissenschaft schließt also nicht nur die prinzipiellen, juristischen, ethischen und technischen Probleme bei der Umsetzung des Vorhabens mit ein, sondern auch die Frage, welche Balance zwischen Offenheit, Sicherheit und Funktionalität getroffen werden muss. All diese Fragen werden von den bisherigen Initiativen rund um Open Access und Open Data kaum thematisiert, in der Wissenschaftsethik allerdings schon.

Neben solch grundsätzlichen Fragen müssen natürlich auch praktische Aspekte angegangen werden: geeignete Anreizsysteme, Qualitätssicherung, Aus- und Weiterbildung (sowohl für Nachwuchs- als auch für erfahrene Wissenschaftler), Dokumentation, Nachvollziehbarkeit, Reproduzierbarkeit und Wiederverwendbarkeit, die Zitierbarkeit und Archivierung wissenschaftlicher Arbeitsabläufe und deren Ergebnisse sowie Metriken zur Evaluierung und Validierung, die Messung von Produktivität und Einfluss sowie die Verbreitung und Anerkennung der wissenschaftlichen Leistung, ebenso wie Standards und internationale Koordination.

Stand der Diskussion

Auch im deutschsprachigen Raum beginnen sich langsam Gruppen und Initiativen zu bilden, die dieser Vision nachgehen. Nachdem ein deutschsprachiges Buchprojekt 2012 dem Thema "Open Science" ein Kapitel widmete, erschien 2013 ein ganzes Buch dazu, welches kollaborativ weiterentwickelt werden kann, und die Helmholtz-Gemeinschaft richtete das Helmholtz Open Science Koordinationsbüro ein, welches die Entwicklung von Open Science an den Helmholtz-Zentren fördert. Unter Leitung des Open Science Labs an der Technischen Informationsbibliothek Hannover wurde 2014 ein ähnlich angelegtes Buch geschrieben, durchweg kollaborativ und komplett unter den Augen der Öffentlichkeit.

Ebenfalls dieses Jahr haben sich Wikimedia Deutschland und die Open Knowledge Foundation Deutschland mit einem gemeinsamen Exponat zu freiem Wissen in der Wissenschaft an der Ausstellung "Digital unterwegs" auf der MS Wissenschaft beteiligt, und im Juli formierte sich aus der international agierenden Open Science Workgroup der Open Knowledge Foundation eine entsprechende Arbeitsgruppe für Deutschland, Österreich und die Schweiz. Am 15. September findet auf der MS Wissenschaft in Wien eine "Dialog an Deck"-Veranstaltung zum Thema Open Science statt, und vom 13.-14. Oktober veranstaltet die Max Planck Digital Library in Berlin die "Open Science Days 2014".

Diese Aktivitäten haben ihren Schwerpunkt auf der Vernetzung der verschiedenen Akteure sowie auf der weiteren Bekanntmachung von Bestrebungen zur Öffnung des Forschungsprozesses in der breiteren Öffentlichkeit. Als Ergänzung dazu soll im Januar 2015 am Museum für Naturkunde in Berlin ein zweitägiger Workshop (in Form eines sogenannten "DFG-Rundgesprächs") zum Thema stattfinden. Dessen Ziel ist es, Anforderungen an geeignete Rahmenbedingungen für Open Science in Deutschland zu diskutieren und basierend auf den Diskussionsergebnissen Handlungsempfehlungen an Entscheidungsträger der deutschen Wissenschafts- und Forschungslandschaft auszuarbeiten.

Die DFG ist mit Programmen wie "Elektronische Publikationen", "Infrastrukturen für Forschungsdaten" und "Virtuelle Forschungsumgebungen" bereits im Umfeld von Open Science aktiv. Bisher liegt dabei der Fokus auf elektronischen Publikationen und Infrastrukturen für Forschungsdaten *nach Abschluss der Forschung*, sowie auf virtuellen Forschungsumgebungen, die zwar den Forschungsprozess abbilden, aber nicht unbedingt öffentlich. Die DFG als Forschungsförderer nimmt in diesem Zusammenhang eine Sonderstellung ein: selbstverständlich sind die einzelnen Institutionen gefragt, Infrastrukturen zu entwickeln und zu implementieren. Aber auch die DFG hat bereits gezeigt, dass sie gewillt ist, deutlichen Einfluss auf die Entwicklung der wissenschaftlichen Infrastruktur zu nehmen. Zum anderen kann die DFG durch ihre Anreizmöglichkeiten und ihren breiten Zugriff auf den Arbeitsablauf und die Projektbearbeitung an fast allen deutschen Forschungs-Institutionen einen Einfluss auf die Entscheidungsträger in den Institutionen ausüben, wie dies kaum eine andere Organisation in Deutschland kann.

Ziele und Umsetzung

Hauptziel des Rundgesprächs ist es, Handlungsempfehlungen für Entscheidungsträger in Forschungsinstitutionen und Forschungsförder-Organisationen zu formulieren. Sie sollen speziell die DFG, generell aber alle Akteure innerhalb der deutschen und deutschsprachigen Wissenschafts- und Forschungslandschaft ansprechen.

Diese Handlungsempfehlungen sollen es Entscheidungsträgern erleichtern, die Modernisierung der wissenschaftlichen Infrastruktur voran zu treiben. Spezifische Maßnahmen sollen identifiziert und formuliert werden, um das beschriebene "collective action problem" zu lösen bzw.

Potentiale zur Lösung aufzuzeigen. Konkret sollen dabei Ansätze vorgeschlagen werden, wie Forscher Anreize erhalten können, ihre Forschungsergebnisse samt der dazugehörigen Arbeitsabläufe offen zugänglich zu machen. Dies beinhaltet zum Beispiel Mechanismen, durch welche Beiträge zu offenen Laborbüchern, Datenbanken, offenen Bildungsmaterialien oder zu wissenschaftlicher Software in Evaluationen wissenschaftlicher Tätigkeiten angemessen berücksichtigt werden können. Als weiteres Beispiel sei der Prozess der Erstellung und Evaluation von Forschungsanträgen zu nennen. Dieser ist traditionell, generell und selbst in der gegenwärtig laufenden Ausschreibung zur “Ausgestaltung der offenen Wissenschaftskommunikation” nicht öffentlich, doch es geht auch anders: Die ungefähr zeitgleich laufende Knight News Challenge zur Zukunft der Bibliotheken ist auf offene Einreichungen ausgerichtet und ermöglicht Feedback und Interaktion mit jedem Projekt sowohl vor der Einreichung als auch nach der Bekanntgabe der Gewinner. Ein anderes Thema, das im Zusammenhang mit Forschungsprojekten bisher kaum Beachtung gefunden hat, sind freie, maschinenlesbare Lizenzen, welche der Open Definition genügen und eine Nachnutzung durch Dritte nicht nur ermöglichen, sondern vor allem nicht einschränken. Hier sollen konkrete Kriterien helfen, die einer für den Rechtslaien undurchschaubaren Lizenzlandschaft entgegenwirken und im DFG-Kontext anwendbar sind.

Darüber hinaus werden in Vorbereitung auf das Rundgespräch Potentiale und Missstände systematisch gesammelt und beleuchtet, um sie bereits im Vorfeld des Rundgesprächs bei den oben erwähnten Open-Science-Veranstaltungen sowie im Rahmen des Leibniz-Forschungsverbundes “Science 2.0” zu diskutieren. Beispielsweise werden in Wien und Berlin Vortragende zum Handlungsbedarf im Bereich Open Science befragt. Die Resultate werden im Sinne von Open science online bereitgestellt und durch weitere Beiträge zu diesen Themenkomplexen aus den uns zugänglichen Netzwerken erweitert. Die gesammelten Beiträge werden in Impulsvorträge im Rahmen des Rundgesprächs einfließen.

Da der angelsächsische Raum bislang eine Vorreiterrolle im Bereich Open Science einnimmt, sind auch Kommentare und Empfehlungen von dort avisiert, welche wir über die internationale Open Science Working Group anregen werden.

Das Museum für Naturkunde organisiert regelmäßig Tagungen und Workshops, Anfang September 2014 zum Beispiel die Konferenz “Digital Specimen” mit acht Workshops und insgesamt ca. 150 Teilnehmern. Dr. Mietchen ist an der Organisation beteiligt und hat auch Erfahrung in der Ausrichtung kleinerer Veranstaltungen am Museum, die dem Format des Rundgesprächs näher stehen, z.B. Workshops zu markup und data mining der Biodiversitäts-Literatur im Februar bzw. Juli diesen Jahres.

Struktur des Rundgesprächs

Kernelement des Rundgesprächs wird thematische Gruppenarbeit zu drei Perspektiven auf Open Science sein. Diese sind (1) der Forschungszyklus, (2) Förderinstrumente und (3) Forschungsevaluation.

Jede Gruppenarbeitsphase wird von einem Impulsvortrag eingeleitet, dessen Rolle darin besteht, das Thema Open Science aus der jeweiligen Perspektive zu beleuchten und Teilbereiche aufzuzeigen, in welchen Handlungsbedarf besteht - beispielsweise fehlen Infrastrukturen, Anreizsysteme und Anerkennungsmechanismen für Open Science, und wichtige rechtliche oder ethische Fragen sind ungeklärt. Die für die DFG relevanten Teilbereiche sollen dann als Grundlage für die Aufteilung der Gruppen dienen.

Im Verlauf der zwei Tage des Rundgesprächs kommen so immer wieder variierende Gruppenkonstellationen zustande und sorgen dadurch für eine gesunde Diversität in den Ansichten und Herangehensweisen. In den Gruppen sollen möglichst konkrete Fragen angegangen werden, also z.B. "Sollten die Eintragungen im Abschnitt zum *Umgang mit den im Projekt erzielten Forschungsdaten* im DFG-Projektantrag maschinenlesbar gemacht werden, um die Einhaltung automatisiert überprüfen zu können?" oder "Sollten Schulungen hinsichtlich der Nutzbarkeit von Daten primär oder gar ausschließlich auf Nachwuchswissenschaftler ausgerichtet sein?"

Wie würde ein Format wie die Knight Challenge in die deutsche Wissenschaftslandschaft passen? Wie wären Projektanträge, Veranstaltungen, Dissertationen oder Buchprojekte für diese Art Offenheit geeignet? Wie anwendbar sind Erfahrungen mit Public Peer Review für geowissenschaftliche Publikationen in anderen Disziplinen? Welche Rolle können Wissenschaftspreise wie BioMed Centrals Research Awards in Open Data in der Ausgestaltung der offenen Wissenschaftskommunikation im deutschsprachigen Raum spielen? Wie passen Wikipedia und Wikimedia Commons mit wissenschaftlichen Publikationen zusammen?

Wir erwarten, dass sich aus der Diskussion solcher Fragen im Kreise der Rundgespräch-Teilnehmer Ideen für Pilotprojekte ergeben, welche die Kartierung der offenen Wissenschaftslandschaft in Deutschland zu verbessern helfen. Diese Projektideen auf Finanzierbarkeit im gegenwärtigen System abzuklopfen, ist eine weitere Möglichkeit, Handlungsbedarf zu erkennen.

Die Ergebnisse aus der Gruppenarbeit und aus den gemeinsamen Sessions aller fließen bereits im Verlauf der zwei Tage in die nach Abschluss des Rundgesprächs auf Zenodo zu veröffentlichenden Handlungsempfehlungen ein.

Ergänzt wird das eigentliche Rundgespräch durch einen Pre-Workshop am Morgen des ersten Tages, welcher der Frage nachgehen soll, ob bzw. unter welchen Umständen bestehende

DFG-Förderinstrumente - zum Beispiel ein Sonderforschungsbereich oder ein Graduiertenkolleg - ein geeigneter Rahmen für das Ausprobieren von Open Science in Deutschland sein könnten. Dies ist einerseits eine gute Vorbereitung auf die Gruppenarbeit - insbesondere zu Förderinstrumenten und Forschungsevaluation - und andererseits ein Weg, den Zeitaufwand für das Rundgespräch individueller mit den Terminkalendern der Teilnehmer abzustimmen.

Anlagen

- Zeitplan
- Liste einzuladender TeilnehmerInnen

Zeitplan

Sonntag, 25. Januar 2015

- Ankommen
- ab 19 Uhr gemeinsames Abendessen der bereits Anwesenden

Montag, 26. Januar 2015

Pre-Workshop: DFG-Förderinstrumente zu Open Science

- 08:30 - 09:00 Ankommen und Registrierung
- 09:00 - 09:30 Begrüßung und Einführung
- 09:30 - 10:30 Arbeit in Gruppen
- 10:30 - 11:00 Diskussion und Zusammenführung
- 11:00 - 11:15 Pause & Ankommen der restlichen Teilnehmer

Rundgespräch

- 11:15 - 11:30 Eröffnung
- 11:30 - 12:30 Vorstellungsrunde samt Zuordnung zu Gruppen für 1. Breakout-Session
- 12:30 - 13:30 Mittagspause
- 13:30 - 13:45 Impulsvortrag zu Open Science entlang des Forschungszyklus' (Björn Brembs)
- 13:45 - 15:30 Gruppenarbeit 1 - Forschungszyklus
- 15:30 - 15:45 Pause
- 15:45 - 17:00 Vorstellung der Ergebnisse der Gruppenarbeit und Diskussion
- 17:00 - 17:30 Fertigstellung der Tag1-Version der Handlungsempfehlungen
- 17:30 - 18:00 Wrap-up Tag 1, Ausblick Tag 2
- ab 18:00 gemeinsames Abendessen

Dienstag, 27. Januar 2015

- 08:30 - 08:50 Ankommen
- 08:50 - 09:00 Wrap-up Tag 1, Ausblick Tag 2
- 09:00 - 09:15 Impulsvortrag zu Open Science in der deutschen Forschungsförderungslandschaft (Antje Boetius)
- 09:15 - 10:30 Gruppenarbeit 2 - Förderinstrumente
- 10:30 - 10:45 Pause

- 10:45 - 11:15 Vorstellung der Ergebnisse der Gruppenarbeit und Diskussion
- 11:15 - 11:30 Impulsvortrag zu Open Science und Forschungsevaluation (Sören Auer)
- 11:30 - 12:30 Gruppenarbeit 3 - Forschungsevaluation
- 12:30 - 13:00 Mittagessen
- 13:00 - 14:00 Vorstellung der Ergebnisse der Gruppenarbeit und Diskussion
- 14:00 - 15:30 Kollaborative Textarbeit, jeweils an Teilen der Handlungsempfehlungen
- 15:30 - 15:45 Pause
- 15:45 - 16:30 Vorstellung und Zusammenführung der Handlungsempfehlungen
- 16:30 - 17:30 Wrap-up Tag 2 und Rundgespräch, Ausblick Veröffentlichung und öffentliche Diskussion der Handlungsempfehlungen
- ab 17:30 Abreise

Einzuladende TeilnehmerInnen

Die folgende Liste enthält 30 Teilnehmer aus dem deutschen Sprachraum, die explizit zum Rundgespräch eingeladen werden. Sie alle haben sich bereits in der Vergangenheit mit dem Thema "Open Science" beschäftigt, zum Beispiel in den erwähnten Buchprojekten, durch Bereitstellung von offenen Forschungsdaten oder durch Beteiligung an Infrastrukturen oder Richtlinien im Bereich Open Access.

Neben Universitäten sind alle vier großen außeruniversitären Forschungsorganisationen vertreten, ebenso finden sich unter den Teilnehmern je ein Vertreter aus der Citizen Science-Bewegung, eines wissenschaftlichen Verlages und aus dem Wissenschaftsjournalismus sowie je einer aus Österreich und der Schweiz.

Drei der Teilnehmer (Prof. Dr. Antje Boetius, Prof. Dr. Odej Kao und Prof. Dr. Klaus Tochtermann) sind Mitglieder in Ausschüssen oder Unterausschüssen der DFG und als solche mit deren Arbeitsweise besonders vertraut. Somit wird sichergestellt, dass die Handlungsempfehlungen so strukturiert werden, dass sie seitens der DFG realistisch umsetzbar sind. Einige Teilnehmer sind in ähnlicher Funktion bei anderen Forschungsförderungsorganisationen auf nationaler, europäischer oder globaler Ebene aktiv, sodass die Handlungsanweisungen auch für breitere Zielgruppen in geeigneter Form abgefasst und dorthin weitergeleitet werden können.

Nr.	Name	Institution
1	Dr. Donat Agosti	Naturhistorisches Museum der Bürgergemeinde Bern/ Plazi
2	Prof. Dr. Sören Auer	Universität Bonn, Institut für Informatik/ Fraunhofer IAIS
3	PD Dr. Sönke Bartling	Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ)
4	Prof. Dr. Antje Boetius	Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie/ Alfred-Wegener-Institut (AWI)
5	Prof. Dr. Björn Brembs	Universität Regensburg, Institut für Zoologie
6	Dr. Christoph Bruch	Helmholtz Open Science Koordinationsbüro
7	Prof. Dr. Leonhard Dobusch	Freie Universität Berlin, Institut für Management
8	Dr. Martin Fenner	Public Library of Science (PLOS)
9	Lars Fischer	Journalist (Spektrum der Wissenschaften)
10	Dr. Konrad Förstner	Universität Würzburg, Institut für Molekulare Infektionsbiologie
11	Dr. Sascha Friesike	Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft
12	Prof. Dr. Gerhard Fröhlich	Johannes Kepler Universität Linz, Institut für Philosophie u. Wissenschaftstheorie
13	Prof. Dr. Gudrun Gersmann	Universität Köln, Institut für Mittlere und Neuere Geschichte
14	Dr. Gregor Hagedorn	Museum für Naturkunde Berlin
15	Martin Hammitzsch	Deutsches GeoForschungsZentrum (GFZ)
16	Christian Heise	Leuphana Universität Lüneburg, Hybrid Publishing Lab / Open Knowledge Foundation

17	Lambert Heller	Technische Informationsbibliothek Hannover
18	Ulrich Herb	Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
19	Prof. Dr. Odej Kao	Technische Universität Berlin, Institut für Telekommunikationssysteme
20	Dr. Daniel Mietchen	Museum für Naturkunde Berlin/ Open Knowledge Foundation/ Wikimedia
21	Dr. Markus Miettinen	Freie Universität Berlin, Institut für Theoretische Physik
22	Prof. Dr. Claudia Müller-Birn	Freie Universität Berlin, Institut für Informatik
23	Heinz Pampel	Helmholtz Open Science Koordinationsbüro
24	Dr. Hans Pfeiffenberger	Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung
25	Dr. Ralf Schimmer	Max Planck Digital Library
26	Prof. Dr. Klaus Tochtermann	Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ZBW)
27	Rüdiger Trojok	Karlsruher Institut für Technologie (KIT) / Biotinkering Berlin e.V.
28	Dr. Sandra Vengadasalam	Max Planck Digital Library
29	Prof. Dr. Joachim Wächter	Deutsches GeoForschungsZentrum (GFZ)
30	Prof. Dr. Doris Wedlich	Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Berlin, den 7.9. 2014

Daniel Mietchen